

DIE DICKE LINDE

"DAS HELMERNER WAHRZEICHEN"

Dort, wo der Schnadweg auf den Sintfeldhöhenweg trifft, an der Stelle, von der aus der Betrachter bei klarem Wetter sowohl den Teutoburger Wald, das Eggegebirge wie auch das ganze Sauerland überblicken kann, da steht seit Jahrhunderten majestätisch und mit weit ausladender Krone die "Alte Linde," das Helmerner Wahrzeichen. Schnade, dieses aus der Niederdeutschen Sprache entstammende Wort bedeutet Grenze. Somit handelt es sich beim Schnadweg auch dem Namen nach um einen Grenzweg. Es ist wohl nur teilweise bekannt, dass dieser Weg bis zur Säkularisation im Jahre 1803 das Grundeigentum der Klöster Bötdeken und Dalheim voneinander trennte. Die Besitzungen westlich dieses Weges gehörten zum Kloster Bötdeken, während die östlich gelegenen Ländereien dem Kloster Dalheim zugehörten. Weitere Grundeigentümer in der Gemarkung Helmern waren: Der Fürstbischof, das Domkapitel und die Grafen von Westphalen in Fürstenberg. Den größten Anteil aber besaß offenbar das Kloster Dalheim. Wie kam es dazu? Blicken wir doch zunächst mal ein paar Jahrhunderte zurück in das auslaufende Mittelalter: So ist in den Archivalien zu lesen, dass zu Beginn des 15. Jahrhunderts, lediglich von der Stadt Wünnenberg abgesehen, das Sintfeld in seiner Gesamtheit von Menschen unbewohnt war. Insgesamt etwa 40 frühere Siedlungsorte lagen zu der Zeit wüst. Dazu zählten unter anderen auch Ost- und Westhelmern, wie auch Kircheilern und Osteilern. Über die Ursache dieser Entvölkerung gibt es offenbar keine gesicherten Erkenntnisse. Zu vermuten ist aber, dass die einstigen Bewohner in den ungeschützten Siedlungen des Sintfeldes unter den kriegerischen Auseinandersetzungen im letzten Drittel des 14. Jahrhunderts arg zu leiden hatten. Das dürfte wohl in besonderer Weise für die Zeit der Bengeler Fehde 1390 - 1393 gelten, als die Mitglieder des heimischen Adels, später auch häufig als Raubritter bezeichnet, mit dem Paderborner Fürstbischof im Streit lagen. Es ist davon auszugehen, dass diese marodierenden Adligen mit ihrem Gefolge stets eine Spur von Tod und Verwüstung hinterlassen haben. Nur wenige der damals verwüsteten Orte wurden später wieder neu besiedelt. Das ehemalige Nonnenkloster Dalheim war übrigens schon im Jahre 1369 überfallen und niedergebrannt worden, wobei die Mehrheit der Nonnen ermordet wurde. Nur wenigen war es gelungen, in letzter Sekunde zu fliehen.

Sechs Jahrzehnte später, und zwar im Jahre 1429 haben vom Kloster Bötdeken kommende Mönche und Laienbrüder damit begonnen, das Kloster Dalheim neu aufzubauen. Schon in der Aufbauphase konnten die Mönche ihren Grundbesitz erheblich ausweiten, denn es wurden ihnen vielfach die auf dem Sintfeld noch wüst liegenden Äcker und Höfe geschenkt. Um die Wüstungsgemarkungen Kircheilern und Osteilern aber gab es Differenzen mit den Grafen von Westphalen. Schauen wir doch einmal nach, was Prof. Gerhard Henkel in seinem Buch "Die Wüstungen des Sintfeldes" auf Seite 52 darüber schreibt: *"So gab es lange Streitereien, die 1487 formell mit der Teilung der Kircheiler Mark ihr Ende fanden: Die Herren von Westphalen bekamen den westlichen, das Kloster Dalheim den östlichen Teil der Gemarkung. (Eine Bestätigung dieser Abmachung erfolgte 1519.) Die festgesetzte Grenzlinie verlief genau über die Kirchenstelle. Die damalige Grenzziehung ist bis heute in der Fürstenberger Gemarkungsgrenze erhalten geblieben."* Die von der Kirchenruine in nördliche Richtung ausgehende Linie mündet auf der Höhe des Eiler Berges auf den Schnadweg und verläuft, wie es in einer alten Urkunde heißt, bis zur Linde. Ältere Bewohner erinnern sich noch daran, dass etwa bis zur Mitte der 30er Jahre des abgelaufenen Jahrhunderts im Flurbereich Eiler Berg, ein Findling als Grenzmarkierung vorhanden war. Dieser Stein befand sich aber nicht seitlich, sondern in der Mitte des Weges, so, dass die Landwirte mit ihren Fuhrwerken um diesen herum fahren mussten. In diesem Fall handelte es sich wohl um die Markierung der Grenze zwischen den Besitzungen des Klosters Bötdeken und der Grafen von Westphalen.

Die „Dicke Linde“ aber ist vermutlich schon über 500 Jahre alt, denn es ist davon auszugehen, dass es sich um die im Jahre 1487 gepflanzte Linde handelt.